

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 89 (1963)
Heft: 32

Artikel: Jedes Ding hat seinen Tag
Autor: Blaukopf, Kurt / Barth, Wolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-502740>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

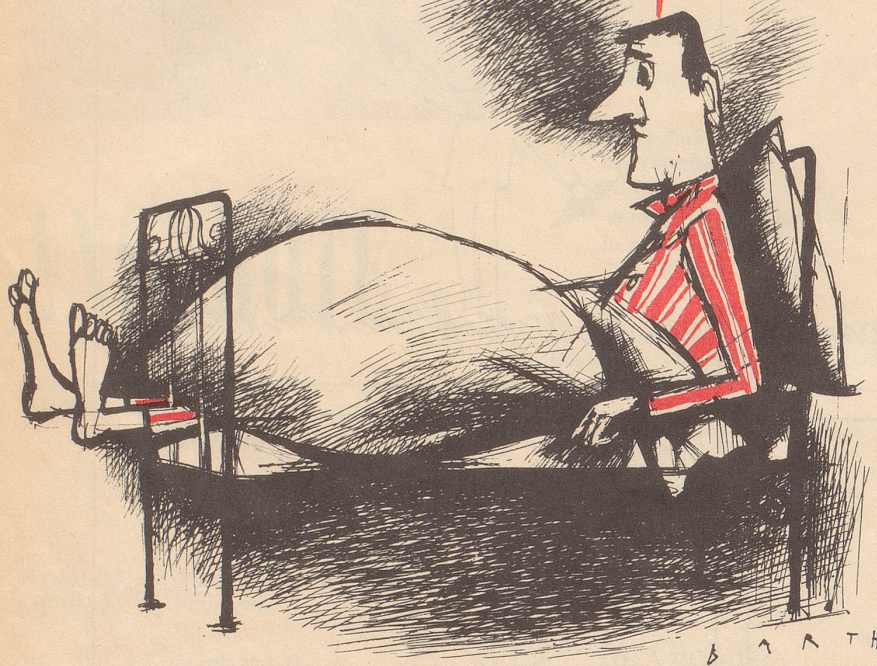
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

September



Jedes Ding hat seinen Tag

Von der Barfuß-Freiheit und der Walfisch-Philosophie

Wenn ich sage: halte deine Zähne rein und spüle den Mund alle Morgen aus, das wird nicht so leicht gehalten, als wenn ich sage: nehmt die beiden Mittelfinger dazu, und zwar über das Kreuz. Des Menschen Hang zum Mystischen. Man nütze ihn.

(Georg Christoph Lichtenberg, 1742–1799)

Was ihm oder gar anderen frommt, tut der Mensch nicht ohne weiteres. Er verlangt nach der formulierten gesellschaftlichen Norm. Je mehr sich diese dem mystischen Ritual nähert, desto größer die Chancen ihrer Durchsetzung: die Norm wird «internalisiert», wie die Soziologen sagen – die Erfüllung der Vorschrift wird zum inneren Bedürfnis des Einzelmenschen.

Das gesellschaftliche Gebot hat aus dem Neandertaler den *homo sapiens* gemacht, der nun vor der Aufgabe steht, sogar ein anständiger Mensch zu werden. Da ihm dies

offenbar nicht recht behagt, braucht er ein Ritual, das ihn dazu zwingt. Im zwanzigsten Jahrhundert mußte sogar der «Muttertag» erfunden werden, um allen Menschenkindern ein Gebot in Erinnerung zu rufen, das ihnen aus einer im Lauf der Jahrhunderte vielfach publizierten und höchst erfolgreich propagierten Schrift eigentlich hätte bekannt sein müssen. Wir wollen die Bedeutung des gesellschaftlichen Rituals indes nicht unterschätzen. Es spielt auch in der modernen, mit manchen Interessen der Absatzförderung von Geschenkartikeln verbundenen Form noch seine moralische Rolle. Selbst gegen den «Schwiegermuttertag», der in manchen Bundesstaaten der USA am 21. April gefeiert wird, ist nichts einzuwenden. Bedenklich wird diese Praxis nur, wo sie der Aufforderung Lichtenbergs, des Menschen Hang zum Mystischen zu nützen, durch die Verbindung von Marketing und Mystik entspricht.

Ein Verlag in Michigan, USA, veröffentlicht alljährlich einen Kalender der «wichtigsten Ereignisse». Der Ernst dieses Unternehmens gibt sich schon darin zu erkennen, daß der 1. April nicht als Tag von harmlosen Scherzen gekennzeichnet ist, sondern als ein Datum von höchst erzieherischer Bedeutung. Es ist der «Teppich-Reinigungstag». Niemand möge nun glauben, daß es an diesem Tag genügen könnte, den Staubsauger mit doppelter Aufmerksamkeit und Ausdauer in Aktion zu setzen. Nein, am 1. April soll die Menschheit, wie man hochtrabend verkündet, «dazu erzogen werden, die Notwendigkeit der Reinigung von Teppichen durch einen Fachmann zu erkennen und zu würdigen».

Auch die Autofahrer haben in den Staaten längst ihr Ritual. Am 13. Mai beginnt die «Woche der Kühlerkontrolle»; der ganze Monat Juni ist dem lobenswerten Bemühen um die Schalldämpfung bei den Aus-

pufftöpfen der Fahrzeuge geweiht. Wer da nun meint, daß es in den Staaten um diese Zeit stiller würde, muß sich von der ebenfalls im Juni abgehaltenen «Kampagne für tragbare Radiogeräte» eines besseren belehren lassen. Wer etwas auf sich hält, steckt am 1. Juni eine Schnittblume ins Knopfloch und wendet sich bald darauf der «Entwicklung des Sinnes für den Geschmack von Bananen» zu.

Das Sommerprogramm, welches einen Kampftag gegen Fliegen und andere Insekten sowie die «Hebung des Bewußtseins von der Wichtigkeit des Konsums von Mixed Pickles» einschließt, scheint den Amerikaner so ernst zu stimmen, daß er sich nun gerne der geistigen Hygiene zuwendet, die am 1. August mit einer Werbewoche für den Humor einsetzt und die hohe kulturelle Mission des Clowns mit verantwortungsbewußtem Ernst unterstreicht.

Mit einem «Tag des Natriumbicarbonats», dessen Verwendung für Erfrischungsgetränke dringend empfohlen wird, hebt der September an. So gestärkt kann sich jeder der wichtigsten Aufgabe dieses Monats zuwenden, die darin besteht, die Länge und Breite der eigenen Bettmatratze nachzuprüfen. Volksbildner ziehen aus, um eine statistisch belegte Wahrheit zu verkünden: die Durchschnittsgröße des Amerikaners nimmt von Jahr zu Jahr zu. Besteht da nicht die Gefahr, daß mancher auf zu kleiner Matratze schläft? Jetzt – und nicht etwa zu irgend einer anderen Zeit des Jahres – soll man nachmessen, ob man nicht über die eigene Matratze hinausgewachsen sei. Die Männer können sich hierfür länger Zeit nehmen, während die Damenwelt sich damit beeilen muß, denn noch ehe diese Kampagne zu Ende geht, beginnt auch schon die für das weibliche Geschlecht so eminent wichtige «Woche der nationalen Barfuß-Freiheit».

Diesem Ritual ist der nützliche Sinn keineswegs abzuspochen. Damen, die ihren Füßen, sei's aus Eitelkeit, sei's aus Anpassung an seltsame Moden, Zwang angetan haben, werden von selbstlosen Menschen, die ihnen eben erst beengendes Schuhwerk verkauft haben, nun ermuntert, sich davon zu befreien, um «vernünftige Schuhe» zu tragen. «Achten Sie auf die Formschönheit Ihrer Füße», so rufen sie den Damen zu, «damit Sie ohne Scham auch die Barfuß-Freiheit genießen können». Und jede schlüpft in Gesundheits-Sandalen, um heimlich davon zu träumen, daß sie Modell einer Barfuß-Freiheits-Statue werden könnte, wenn es der Mode-Nation Frankreich wieder einmal

einfallen sollte, den Vereinigten Staaten ein Standbild zu schenken, das den Hafeneingang New Yorks endlich auf zeitgemäßere Art schmücken kann.

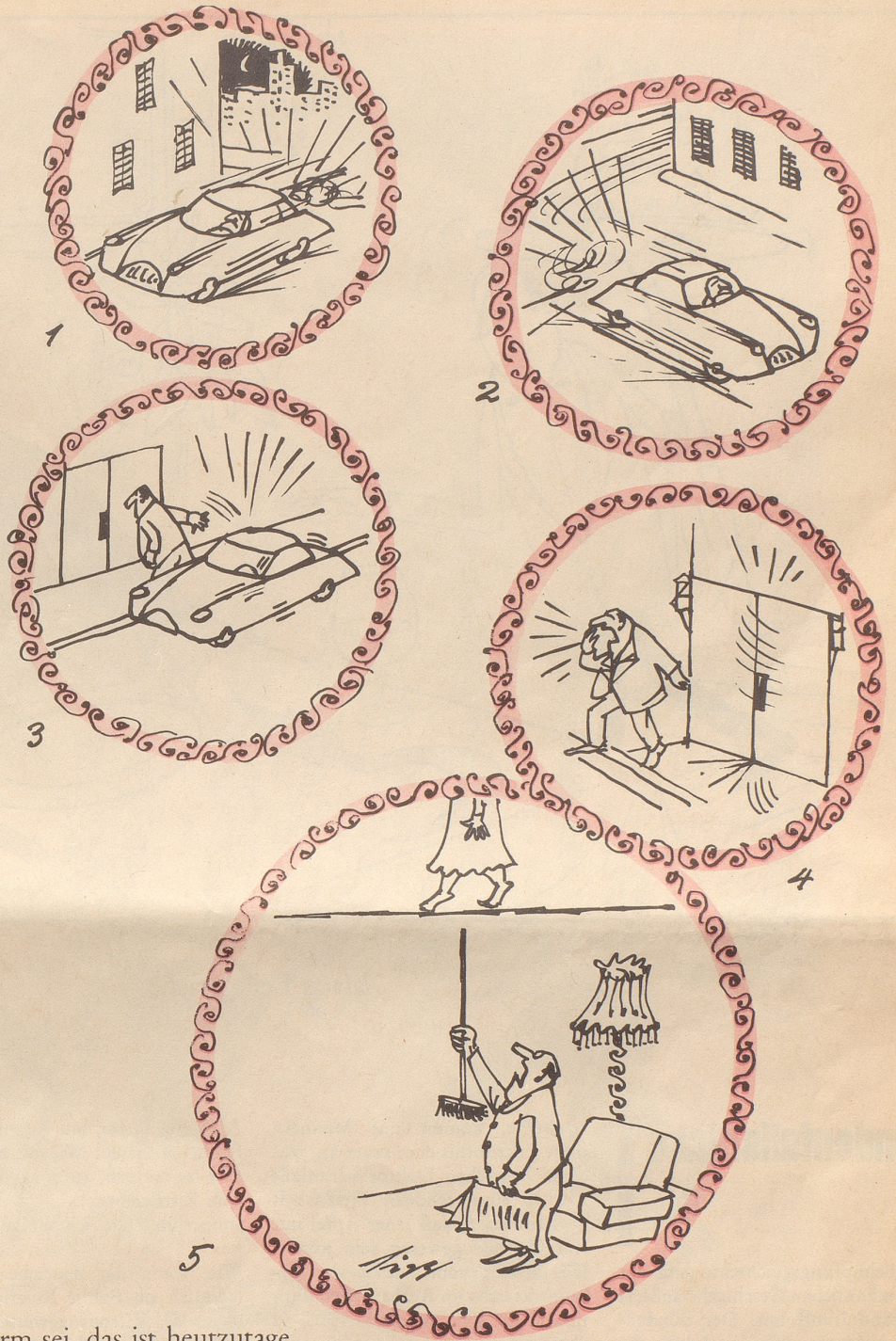
«Der gewöhnliche Kopf», so sagte Lichtenberg einmal, «ist immer der herrschenden Meinung und der herrschenden Mode konform, er hält den Zustand, in dem sich jetzt alles befindet, für den einzig möglichen und verhält sich leidend bei allem. Ihm fällt nicht ein, daß alles, vor der Form der Möbel bis zur feinsten Hypothese hinauf, in dem großen Rat der Menschen beschlossen wurde, dessen Mitglied er ist. Er trägt dünne Sohlen an seinen Schuhen, wenn ihm gleich die spitzen Steine die Füße wundrücken, er läßt die Schuhschnallen sich durch die Mode bis an die Zehen rücken, wenn ihm gleich der Schuh öfters steckenbleibt.»

Ist es da nicht verwunderlich, wenn die Bemühung um gesteigerten Absatz der Kritik an dünnen Sohlen, hohen Absätzen und engen Schnallen entgegenkommt? So kann selbst die Kritik an der Mode zumindest zeitweilig der Verkaufsförderung von Mode-Artikeln dienen. Was dem «gewöhnlichen Kopf» nicht einfällt, verzeichnet und propagiert der Kalender, der die Tagesordnung bestimmt. Jedes Ding hat seine Zeit.

«Jedes Ding hat seine Zeit», sagt die Marschallin im «Rosenkavalier» zu Octavian, wenn er philosophiert, wo doch schon das Frühstück bereit steht. «Jetzt wird gefrühstückt. Jedes Ding hat seine Zeit.» Wie ungenau sich doch der Dichter hier ausdrückt! Ein altmodischer Europäer. Aus einer amerikanischen Textfassung ließe sich das Datum dieser Szene ohne weiteres ablesen. Honig zum Morgen-Essen würde auf April deuten (denn am 14. April beginnt die Honig-zum-Frühstück-Woche), während Bratwurst auf die Nähe des 3. August und Popcorn auf die Zeit nach dem 14. September schließen ließe.

Jedes Ding hat in dem Kalender aus Michigan seinen Tag. Jede Forderung an den konsumierenden Menschen ihr Ritual. Das seltsamste Programm aber ist für den 21. Oktober vorgesehen, den «Internationalen Walfischtag». Nun soll der Mensch endlich erkennen, wie philosophisch das ihm verwandte Säugergeriet handelte, als es sich entschloß, das Festland zu verlassen, um die Freiheit des Meeres und die Freiheit «großer Gedanken» zu gewinnen. Der 21. Oktober ist ein Tag geistiger Einkehr und Meditation. Da sage noch einer, daß es dem Konsum-Kalender an erhabenen Gedanken mangle!

Kurt Blaukopf



Was Lärm sei, das ist heutzutage noch vielerorts Ermessensfrage.

4 x 4 Zeilen

Willst du immer weiter schweifen?
Sieh, das Gute liegt so nah;
Lerne nur das Glück ergreifen:
Denn das Glück ist immer da.

J. W. Goethe

Sonne, leuchte mir ins Herz hinein,
Wind, verweh mir Sorgen und Beschwerden!
Tiefere Wonne weiß ich nicht auf Erden,
Als im Weiten unterwegs zu sein.

Hermann Hesse

Halt dein Röslein nur im Zügel,
Kommst ja doch nicht allzu weit.
Hinter jedem neuen Hügel
Dehnt sich die Unendlichkeit.

Wilhelm Busch

Wie heut bequem das Reisen geht:
Du wirst verschickt wie ein Paket
Und brauchst nur, statt was zu erleben,
Ganz einfach – selbst Dich aufzugeben!

Eugen Roth